**Zeitschrift:** Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** - (1927)

**Artikel:** Der Aargau in den Burgunderkriegen

Autor: Amman, Hektor

Kapitel: II.: Der Anteil des Fricktals

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-111450

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überdauert haben, so sind sie vielfach so knapp gehalten, daß Wesentliches doch nicht daraus zu entnehmen ist.

Nur 2 aargauische Archive haben bis jetzt erwähnenswerte Beiträge zur Geschichte der Burgunderkriege ergeben. In Zosingen sinden sich in den Rechnungen der Ungelter und Seckelmeister sine Reihe von Nachrichten über den Zuzug dieser Stadt zu den bernischen Aufgeboten. Dr. Zimmerlin hat sie bereits vor Jahren veröffentlicht.<sup>2</sup> Auf ähnliche, aber noch reichhaltigere Angaben bin ich bei Nachsorschungen sür andere Zwecke im Badener Stadtarchiv gestoßen. Die Seckelmeisterrechnungen verzeichnen dort fortlausend die gesamten Auswendungen der Stadt sür die Burgunderseldzüge. Ich bringe diese Angaben im Anhang wortgetren zum Abdruck. Wir erhalten dadurch einen gewissen Einblick in die damaligen Verhältnisse in den gemeinen Herrschaften.

Insgesamt ist uns also über die Beteiligung der Aarsgauer an den Burgunderkriegen nur sehr wenig Quellensstoff erhalten. Die Schilderung dieser Beteiligung kann deshalb weder sehr aussührlich noch besonders farbig aussallen. Es besteht auch keine besondere Hoffnung, daß je noch etwas Wesentliches zum Vorschein kommen wird. Man muß sich eben mit dem absinden, was man hat.

# II. Der Anteil des Fricktals.

Don den drei aargauischen Teilgebieten ist das Fricktal zuerst in die Stürme der wilden, aber auch stolzen Zeit hineingerissen worden. Es gehörte ja — wie er-

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dr. franz Zimmerlin: Nachrichten über Zofingens Unteil an den Burgunderkriegen. Zofinger Neujahrsblatt 1908, S. 58-74.

Ders.: Aus den Rechnungen der Ungeltner und Seckelmeister zu Zosingen zur Zeit der Burgunderkriege. Anzeiger für Schweizergeschichte XI/1910, S. 37-42.

wähnt — zu den 1469 an Burgund verpfändeten vorder= österreichischen Besitzungen. Nach 5 Jahren wurde diese Derpfändung rückgängig gemacht und im Upril 1474 die burgundische Herrschaft am Oberrhein gewaltsam besei= tigt. Daraus entstand die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den in der sogenannten "Niedern Bereinigung" zusammengeschlossenen Reichsständen am Oberrhein, fürsten wie Städten, und Burgund, in die dann auch die Eidgenossen eingriffen. Don Unfang an standen also die fricktaler in der Reihe der Kämpfer. Es ist nur schade, daß wir über ihre Taten so wenig wissen. Eigene Aufzeichnungen sind nicht bekannt geworden. So sind wir in der Hauptsache auf die Berichte der Basler zeitgenös= sischen Beobachter angewiesen und unter ihnen haupt= fächlich auf die ausführliche Chronik von Knebel. Be= nauen Bescheid erhalten wir aber daraus nicht.

Die Kämpse zwischen der Niedern Vereinigung und Burgund begannen im Sommer 1474. Sie dauerten un= unterbrochen fort bis zur Entscheidung des ganzen Rin= gens im Winter 1476 auf 77. Als langwieriges Nachspiel folgte schließlich der Streit zwischen Österreich und frankreich um die freigrafschaft. Während in der West= schweiz der Krieg in wenigen wuchtigen Schlägen aus= gefochten wurde, zwischen denen verhältnismäßig ruhige Zeiten lagen, während die Eidgenossen mit Ausnahme der westlichen Orte nur wenige Male auf kurze Wochen ins feld rückten, standen sich auf dem Kriegsschauplatz der Niederen Vereinigung die Begner jahrelang ununterbrochen im graufam geführten Brengkrieg gegenüber. Bier stießt eben das Bebiet der beiden kriegführenden Parteien unmittelbar aneinander. burgundische Die Pforte bot zudem ein bequem gangbares Eingangstor für

<sup>3</sup> Bafler Chroniken, Band II und III.

Dorstöße von beiden Seiten her. So war das ganze Bebiet zwischen Freibergen und Dogesen der Schauplatz im= mer neuer verheerender Streif= und Beutezüge, kleiner Befechte und überfälle, die die betroffenen Candesteile völlig verwüsteten. Die Bundesgenossen der Niedern Vereinigung waren gezwungen, um das reiche Oberelfaß einigermaßen zu sichern, die westlichen Grenzfestungen mit ständigen Besatzungen zu versehen. Belfort, Möm= pelgard, Dattenried und Pruntrut sperrten die burgun= dische Pforte und waren zu dem Zweck mit Söldnern belegt; später kamen eroberte burgundische Plätze hinzu wie Héricourt. Diese festungsbesatzungen und im bunten Durcheinander freischaren aus der Niedern Vereinigung und der Eidgenossenschaft führten den Kleinkrieg mit wechselndem Erfolg. War man der dabei unvermeidlichen Opfer müde geworden, so schickten die oberrheinischen Bundesgenossen teils allein, teils zusammen mit den Eid= genossen von Zeit zu Zeit größere Aufgebote ins feld. Diese Züge führten aber zu keinem durchschlagenden Erfolg, wenn sie auch den Hauptkriegsschauplatz nach und nach ins burgundische Gebiet hinein verlegten. Die wirklichen Entscheidungen fielen da, wo die Eidgenossen standen.

Don den zahlreichen Gliedern der Niedern Vereinisung trugen die beiden großen Städte Straßburg und Basel und die beiden Candesherren an der burgundischen Grenze, der Bischof von Basel und der Herzog von Österzeich, die Hauptlast des Kampses. Die vorderösterzeichischen Streitfräste unter ihrem Candvogt bildeten wohl zahlenmäßig den stärksten Teil der hier ins feld rückenden Aufgebote. Sie nahmen an allen Kämpsen teil. Bei ihnen besanden sich die Fricktaler regelmäßig in eizgenen Abteilungen unter den Bannern der beiden Städte Rheinfelden und Causenburg. Wo also das österreichische

Fußvolk auftritt, da kann man die Unwesenheit der Fricktaler als sicher annehmen, selbst wenn sie nicht ausdrücklich bezeugt wird. Es läßt sich jedoch nicht sagen, wie groß ihr verhältnismäßiger Unteil innerhalb der österreichischen Streitkraft jeweilen war; auf jeden Fall bildeten sie nur einen kleinen Teil des Gesamtaufgebotes. Bei den größern Auszügen mögen sie um 200 Mann stark gewesen sein. Daneben werden fricktaler auch bei der viel genannten österreichischen Reiterei gewesen sein. Welchen Unteil sie serner an den Söldnerscharen in den festungen und an den im Grenzkrieg immer wieder auftauchenden freischaren gehabt haben, das wissen wir nicht.

Um 17. August 1474 drangen burgundische Reisige in starker Zahl durch das Coch zwischen Jura und Do= gesen ein und stießen weit in den Sundgau vor. Bur= gund eröffnete also den Rachekrieg für die Vernichtung seiner Herrschaft am Oberrhein. Nach 30 Jahren wurde das Oberelfaß wieder ein Opfer welscher Soldatenbanden, die genau wie früher die Urmagnaken entsetzliche Derheerungen anrichteten. Das war ja der Zweck der ganzen Unternehmung, die den Elfässern einen Dorgeschmack des durch die Reizung Burgunds herausgeforder= ten Unheils geben sollte. Zu mehr langte es vorläufig nicht. Karl der Kühne war ja mit dem Hauptteil seiner Streitfräfte am Niederrhein mit der Durchsetzung seiner unersättlichen Ausdehnungspolitik beschäftigt. Da waren einstweilen für den Kampf am Oberrhein nur kleine Teile des stehenden Heeres und dazu das Candesaufgebot aus dem eigentlichen Burgund verfügbar. Mit diesen Streitfräften war keine Entscheidung zu erzielen. Diese konnte erst fallen, wenn der Herzog selbst heranziehen konnte. Einstweilen aber sollte doch dem Gegner mög= lichst viel Schaden zugefügt werden. Dementsprechend

verschwanden die burgundischen Reiterscharen nach der Vollendung ihres Zerstörungswerkes ebenso rasch, wie sie gekommen waren. Der Einfall verursachte gewaltige Aufzegung. In aller Eile erließ die Niedere Vereinigung am 20. August ein Aufgebot. Schon am folgenden Tage rückten 160 Mann aus Rheinfelden und Umgebung in Basel ein, denen am 22. August 44 Mann aus Laufenzburg, 86 aus Waldshut, dann Leute aus dem obern Aargau, Zürcher usw. folgten. Von Basel aus rückten die Streitkräfte in den Sundgau. Sie sanden aber die Burgunder schon nicht mehr vor. Bereits am 23. August kehrte alles wieder zurück, unverrichteter Sache! Man war zu spät gekommen.

Nun setzte der dauernde Kleinkrieg an der Grenze ein, bis dann doch im Herbst noch ein Rachezug nach Burgund zustande kam. Diesmal griffen nun auch die Eidgenossen, die inzwischen an Burgund den Krieg er= flärt hatten, energisch ein. Die bunt zusammengesetzten Streitfräfte der "Niedern Bereinigung" vermochten eben allein keine weitreichenden Unternehmungen auszuführen; dafür fehlte die innere Geschlossenheit. Basel war der allgemeine Sammelpunkt für die Zuzüge aus der Mittel= und Oftschweiz. Um 29., 30. und 31. Oftober trafen hier die Scharen der Eidgenossen und die Österreicher aus Waldshut, Caufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Hegau usw. ein. Gemeinsam mit den durch den Jura heranrückenden Bernern zog dann alles vor die burgundische Grenzseste Héricourt. Der Platz wurde bela= gert. Bald rückte jedoch ein burgundisches Entsatzheer, bestehend aus den gesamten hier verfügbaren Streitkräf= ten, heran. Die Verbündeten zogen ihm entgegen und er= rangen in der Schlacht vom 13. November einen vollstän= digen Sieg. Drei Tage darauf übergab auch die burgundische Besatzung die belagerte Stadt. Angesichts der vorgerückten Jahreszeit löste sich dann das Heer auf; schon am 21. November zogen die Scharen wieder durch Basel heimwärts, unter ihnen die Fricktaler. Ein schöner Ersfolg war errungen, aber keine Entscheidung. Der Kleinsfrieg an der Grenze dauerte unvermindert an.

Das zweite Kriegsjahr 1475 brachte darin lange feine Underung; die aufreibenden kleinen Kämpfe gingen im= mer weiter. Schließlich entschloß sich die Niedere Der= einigung, wieder einen größern Zug ins burgundische Bebiet zu unternehmen, um die vielen festen Stützpunkte und Schlupfwinkel des Gegners zu zerstören. Um 10. Juli zogen die Basler aus und vereinigten sich mit den Österreichern und den übrigen Bundesgenossen, sowie mit den freiwilligen Zuzügen aus der Eidgenossenschaft, besonders Bern. Der Schlag hatte vollen Erfolg. Ein fester Platz nach dem andern wurde weggenommen. Um 20. Juli fiel auch das stark befestigte, reiches But bergende Städtchen l'Isle am Doubs. Über die Verteilung der Beute kam es jedoch zwischen dem österreichischen Feldhauptmann Graf Oswald von Thierstein und den Zuzügen aus den 4 Waldstädten am Rhein und aus dem Schwarzwald zum Streit und diese zogen deshalb einfach nach Hause. So machten die Fricktaler den Höhepunkt des feldzuges, die Einnahme der mächtigen festung Blamont, nicht mehr mit. Übrigens ist trotz der Zerstörung Blamonts auch dieser Kriegszug nicht zu Ende geführt worden und hat damit seinen Zweck, hier an der Grenze endgültig Ruhe zu schaffen, ebenfalls nicht erreicht.

Nun aber wurde die Cage bedrohlich, Karl der Kühne gab seine Unternehmungen am Niederrhein auf, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, und rückte nach Süden. Zuerst warf er sich auf das wie ein Keil zwischen seinem Besitz in den Niederlanden und dem burgundischen Stammland liegende Cothringen. In die dort nun

entstehenden Kämpse suchte auch die nach dem Falle des Herzogtums zunächst bedrohte Niedere Vereinigung einzugreisen. Ihre Truppen rückten nach Sothringen ab, die Basler am 6. Oktober. Herzog Sigismund von Österreich schickte außer Reitern 1000 Mann Fußvolk. Dabei bestanden sich sicher auch die Fricktaler. Der Jug nach Sothringen mißglückte aber vollständig. Karl der Kühne ersoberte das Sand in kurzem, unaushaltsamem Siegeslauf. Die Truppen der Niedern Vereinigung kamen zu spät und mußten ohne irgend etwas verrichtet zu haben umskehren. Die Basler kamen schon am 26. Oktober zurück, die Fricktaler wohl nicht viel später.

Herzog Karl hatte nun freie Hand, sich nach Süden zu wenden. Die Wintermonate vergingen in der pein= lichsten Ungewißheit darüber, gegen wen sich der Stoß wohl richten werde. Unfangs Februar wurde es dann offensichtlich, daß der Burgunderherzog mit den Eidge= nossen zunächst abrechnen wollte, also mit dem gefähr= lichsten Begner. Er rückte in die Waadt ein. Bald tra= fen auch aus Bern die Mahnungen zum Zuzug ein und zum Entsatz der in Brandson belagerten eidgenöf= sischen Besatzung. Überall wurden nun die Streitkräfte aufgeboten und machten sich schleunigst nach dem Neuen= burgersee auf den Weg. Die letten Bafler verließen ihre Stadt am 21. februar. Wir hören auch von einer Be= sammlung der Sundgauer in Ensisheim schon am 18. fe= bruar, aber erst am 1. März von ihrem Ausrücken. Ahn= lich wird es mit den andern Teilen des österreichischen fußvolkes gestanden haben. Früher wurde behauptet, die Österreicher seien wegen eines Waffenstillstandes über= haupt nicht ins feld gezogen.4 Das stimmt aber offen=

<sup>4</sup> Vergl. 3. B. S. Burkart: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aaran 1909. Unch fast alle übrigen Angaben über die Burgunderkriege sind hier unrichtig.

sichtlich nicht. Sie sind einfach wie andere Zuzüge, z. B. die Appenzeller, zu spät gekommen. So haben die fricktaler an dem großen Siege bei Brandson am 2. Märzkeinen Anteil gehabt. Österreichische Reisige sind aber bis in die Waadt gekommen und erst am 2. April durch Basel zurückgekehrt.

Nach Grandson gab es nur eine kurze Kampfpause. Das zersprengte, nicht vernichtete Burgunderheer sam= melte sich bald wieder. Schon nach wenigen Monaten rückte Herzog Karl der Kühne von neuem gegen die Eid= genossen vor. Unfang Juni schritt er zur Belagerung von Murten, der Vorburg des bernischen Gebiets. Wieder ergingen dringende Hilferufe und von allen Seiten strömten die Juzüge nach der Westschweiz. Auch die Niedere Dereinigung und mit ihr Dorderöfterreich rüftete. Um 12. Juni bot der Candvogt 3000 Mann fußvolk auf, aber erst am 21. war es in Muttenz und Pratteln bei= sammen. Die Zasler waren schon am 15. ausgezogen und auch die österreichischen Reisigen befanden sich weit vor= aus. Diese konnten denn auch an der Entscheidungs= - schlacht bei Murten am 22. Juni teilnehmen, während die Masse der Österreicher mit andern entfernteren Zuzügen auch diesmal zu spät kam. Um 27. Juni kam das fufvolk bereits durch Basel zurück. Die Reisigen folgten am 6. Juli, nachdem sie noch an dem Zuge in die Waadt teilgenommen hatten.

Die Entscheidung des Krieges war bei Murten unwiderruflich gefallen. Die Feindseligkeiten dauerten aber noch fort. Die Westschweiz allerdings war von nun an ruhig, aber an den burgundischen Grenzen ging der Kleinkrieg ununterbrochen weiter. Freilich war jetzt die Überlegenheit ausgesprochen auf der Seite der Eidgenossen und ihrer Verbündeten. Zu größeren Kämpsen kam es aber nur noch um die jüngste Eroberung Karls

des Kühnen, um Cothringen. Der rechtmäßige Besitzer, Herzog Reinhart, versuchte sein Cand wieder zu ge= winnen. Schon gang kurze Zeit nach der Schlacht bei Murten war der größte Teil des Herzogtums in seinen händen; der Kampf ging nur noch um den wichtigsten festen Platz, um die Hauptstadt Nancy. Die Niedere Der= einigung war dabei stark beteiligt, besonders ihre nörd= lichen Glieder, Stadt und Bischof von Straßburg. Schon am 18. August wird auch von Rüstungen des öster= reichischen Candvogts für einen Zug nach Cothringen be= richtet, wann aber die ersten vorderösterreichischen 21b= teilungen auszogen, wissen wir nicht. Die Basler schickten am 2. September 50 Reisige, am 24. September 160 Mann zu fuß und schließlich am II. Oktober noch ein= mal 200 Mann. Im September ist jedenfalls auch ein österreichisches Aufgebot ergangen; bestimmt wird aber zum 8. Oktober berichtet, daß die Sundgauer sich für den Zug nach Cothringen in Enfisheim sammelten. Auf jeden fall waren österreichische Truppen an den nun folgenden entscheidenden Ereignissen in Sothringen in der ersten Hälfte Oktober beteiligt. 21m 8. Oktober fiel Nancy in die hände der Verbündeten. Bleichzeitig aber rückte Karl der Kühne mit seinen wieder gesammelten Streitfräften aus Hochburgund heran. Die Hauptleute Strafburgs in Cothringen forderten den Candvogt dringend um Zuzug auf. Es kam nun in der Gegend von Nancy zu einem Kleinfrieg, der für die uneinigen Streitfräfte der Nie=. deren Vereinigung nicht günstig verlief. Um 15. Oktober lief eine nachrückende Schar von 400 Mann aus dem Sundgau, dem Schwarzwald und den Waldstätten an der Mosel bei Pont=à=Mousson den Burgundern gerade in die Hände und wurde größtenteils vernichtet. Das war wohl die bedeutenoste Niederlage, die das österreichische fußvolk und dabei die fricktaler in den Burgunderkriegen

erlitt. Dieser Mißerfolg brachte das schon zerrüttete Heer der Niedern Vereinigung gänzlich auseinander. Schon am 19. Oktober zogen die verschiedenen Zuzüge wieder heim und überließen das Cand bis auf die festen Plätze den Burgundern.

Karl der Kühne machte sich bald an die Belagerung von Nancy. Sothringen stand also wiederum in größter Befahr. Die Hauptstadt mußte entsetzt und überhaupt die Schlappe vom Oktober gerächt werden. Wir hören denn auch, daß der Sandvogt schon am 9. November seine Leute aufforderte, sich für einen neuen Zug nach Lothrin= gen bereit zu halten. für die Entscheidung war aber die Bülfe der Eidgenossen unbedingt nötig und, bis diese heranzogen, ruhte alles. Erst Mitte Dezember sammelten sich die freiwilligen Zuzüge aus den eidgenössischen Orten in Basel für den Entsatz von Nancy. Sie zogen über die verschneiten Vogesen und vereinigten sich bei Baccarat an der Meurthe mit den schon vorher ins feld gerückten Aufgeboten der Niedern Vereinigung. Dabei waren auch die Österreicher und mit ihnen die Fricktaler. 21m 5. Januar kam es vor Nancy zur Schlacht, die nicht nur die Stadt entsetzte, sondern durch den Tod Karls des Kühnen auch dem ganzen Kriege ein Ende machte. über den Un= teil der Österreicher am Kampfe wissen wir nichts; sehr groß wird er aber nicht gewesen sein.

Beteiligt waren in den folgenden Jahren die vorderösterreichischen Streitkräfte sicher auch an den Kämpsen Maximilians um die Freigrafschaft. Näheres ist mir aber darüber nicht bekannt geworden.

Der Unteil Vorderösterreichs an den Burgunderkries gen war also insgesamt wohl nicht unbedeutend, aber doch in keiner Weise entscheidend. Die österreichischen Uufgebote nahmen im Rahmen der Heere der Niederen Vereinigung an all den zahlreichen Kämpfen teil. Sie seldzuges im frühjahr und Sommer 1476, bei Brandson und Murten. Un den eigentlichen Schlachten waren sie nur bei Héricourt, also am Auftakt des ganzen Krieges, und dann wieder beim Schlukakt von Nancy beteiligt; beide Male aber brachten die Eidgenossen die Entscheisdung. Damit ist auch die Rolle der Mannschaft des Frickstals deutlich umschrieben. Als bescheidener Teil der östersreichischen Streitkraft nahm sie nur eine sehr nebensächsliche Stellung ein.

## III. Der Unteil des bernischen Aargaus.

Auf den Kriegsschauplatz in der Westschweiz in der hauptsache und gleichzeitig in den Mittelpunkt des eid= genössischen Lagers führt uns die Schilderung des Un= teils des bernischen Aargaus an den Burgunderkriegen. Diel ausgesprochener als Österreich innerhalb der Nie= deren Vereinigung bildete auf der Seite der Eidgenoffen Bern die Seele des Kampfes. Man darf ruhig sagen, daß die Auseinandersetzung mit Burgund in der Hauptsache eine Angelegenheit Berns und der mit ihm eng zusam= mengeschlossenen westlichen Orte war, während die übri= gen Eidgenossen nur von Zeit zu Zeit im falle dringen= der Not eingriffen. In Bern wußte man, was man wollte und was auf dem Spiele stand. Man drängte in kühnem Wagemut auf die Auseinandersetzung mit der burgundischen Großmacht hin. Man betrieb die Ent= scheidung mit den Waffen im Verlauf der Kriegsjahre unaufhörlich mit brennendem Eifer. Man machte die größten Unstrengungen und nahm an den Kämpfen einen ganz unverhältnismäßigen Unteil. Man suchte schließlich aus dem ganzen Ringen einen wirklichen Gewinn und Machtzuwachs herauszuholen. Das mag teilweise daraus zu erklären sein, daß Bern als westlicher Vorposten der